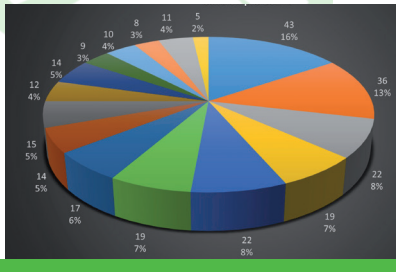
Deutscher Altphilologenverband

Mitteilungen

des Deutschen Altphilologenverbandes
— Landesverband Niedersachsen —
zusammen mit dem Landesverband Bremen

Jahrgang LXXI
Heft 2
2016

Themen:



Der NAV in Zahlen:
Eine Analyse der Mitgliederzahlen in Niedersachsen

» Seite **8**

Mobbing:
Eine fächerübergreifende Herausforderung

» Seite **14**

albaTours
9 TAGE
ROM
FÜR LEHRER UND IHRE FAMILIEN
albaTours family
Eltern und Kinder erleben spielerisch und hautnah die antike Geschichte und Kultur. Dazu geht es zu Orten, die gerade auf Kinder eine besondere Faszination ausüben.
vom 10. bis 18. April 2017
albatours.de
Informationen finden Sie unter: http://www.albatours.de/de/Familienfahrt-64.html

Impressum

Redaktion: Sören Conrad, Torfhausweg 4, 38122 Braunschweig; Tel.: 0531-6094730 ; redaktion@NAVonline.de

Landesvorsitzender Niedersachsen: Stefan Gieseke, Albert-Niemann-Straße 5, 30171 Hannover; 0511/37357317; sgieseke@NAVonline.de

Landesvorsitzende Bremen: Imke Tschöpe, Rackelskamp 12, 28777 Bremen; tschoepe@nord-com.net

Manuskripte bitte als word-Dokument an die Redaktion senden. Die Veröffentlichung unverlangt eingesandter Manuskripte bleibt der Redaktion vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Aufsätze und Artikel geben die Meinung des jeweiligen Autors, nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wieder.

Verlage werden gebeten, Besprechungsexemplare direkt an die Schriftleitung zu senden. Die Mitteilungen werden herausgegeben vom Landesverband Niedersachsen (NAV) im Deutschen Altphilologenverband (DAV).

Bezugsgebühr für gedruckte Exemplare: 5 €

Von den Mitgliedern des Niedersächsischen Landesverbandes wird keine Bezugsgebühr erhoben, da diese durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten ist. Für eine garantierte Zusendung müssen Änderungen der Adresse stets dem Kassenwart bbreuing@NAVonline.de mitgeteilt werden.

Layout & Satz

Clemens Liedtke MA
Mediengestaltung für Wissenschaft, Kultur u. Technik
Züricher Str. 49
70376 Stuttgart
Telefon (0711) 4 110 23 25
webmaster@NAVonline.de / www.clemensliedtke.de

Das Mitteilungsblatt online:

http://mitteilungen.NAVonline.de

Inhalt

Impressum 3

Zum Geleit 5

Der Niedersächsische Altphilologenverband in Zahlen: Eine Analyse über die Mitgliederverteilung in Niedersachsen 8

Landestag 2016 in Aurich: Ein Grußwort 11

„Mobbing“ – gefährlichster Akt aggressiver Sprachanwendung: Eine fächerübergreifende Herausforderung des Gymnasiums 14

Das Rätsel 22

Rerum Certamen Antiquarum 2015/16: Ein Rückblick 27

Lesetipps I 30

Lesetipps II 32

Das „Veni vidi vici“ wird fünfzig Jahre alt 36

Lateinkalender 2017 38

Folgen Sie uns in den sozialen Netzwerken:

https://www.facebook.com/niedersaechsischer.altphilologenverband

https://twitter.com/_navonline / @_navonline

Zum Geleit

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist wieder einmal Zeit für unsere Mitteilungen. Ich möchte diese Gelegenheit für einen kurzen Rückblick auf die Abschlussveranstaltung des Rerum Antiquarum Certamen nutzen.

Aus der zweiten Runde des RAC lagen ca. 80 eingereichte Hausarbeiten vor, deren Bewertung über die Teilnahme der Kandidaten am Abschlusskolloquium entschied. Die Bearbeitung der vorgegebenen Themen führte zu oftmals sehr beeindruckenden Fragestellungen und Kommentierungen durch die Schülerinnen und Schüler, die einmal mehr gezeigt haben, dass die Alten Sprachen mit ihren Themen das Potential aufweisen, positiv gestaltend in die heutige Gesellschaft hineinzuwirken.

Für einen reibungslosen Ablauf und eine insgesamt gelungene Veranstaltung an eindrucksvollem Ort sorgten die Organisatoren und die Auswahlkommission. Nochmals würdigen möchte ich die Arbeit der betreuenden Kolleginnen und Kollegen an den Schulen. Ein besonderer Dank gilt unserem Gastredner, Herrn Prof. Dr. Heiko E. von der Leyen, der in seinem Vortrag das Lebenswerk von Felix Jacoby und seiner Frau Margarethe, geb. von der Leyen, mit vielen privaten und historisch bewegenden Details gewürdigt hat.

Das RAC hat uns auch gezeigt, dass die in Niedersachsen geltenden Kerncurricula offenkundig dazu führen, dass unsere Schülerinnen und Schüler in Latein und Griechisch einen Qualitätsstandard erreichen können, der ihnen eine fundierte sprachliche und inhaltliche Auseinandersetzung mit antiken Texten ermöglicht.

Für die aktuell stattfindende Überarbeitung der Kerncurricula ist es das Ziel des NAV, die Kompetenzstandards zu sichern, aber auch dafür zu sorgen, dass Schülerinnen und Schüler mehr Vertrauen in ihre eigene Kompetenz erlangen, antike Texte sprachlich zu bewältigen. Der NAV plädiert für eine frühere und sorgfältigere Einführung in eine kompetente, d.h. zielführende und verantwortungsbewusste Nutzung von Hilfsmitteln wie Wörterbuch und Systemgrammatik – auch in Überprüfungssituationen.

In der Konkurrenz zu Überprüfungen in anderen Fächern müssen die klassischen Sprachen bezüglich ihres eigenen Anspruchs an Überprüfungen vergleichbar bleiben. Gleichzeitig sollen unsere Schülerinnen und Schüler aber auch unter den gegenwärtigen schulischen Bedingungen dazu befähigt werden, weiterhin inhaltlich interessante und anspruchsvolle Texte bewältigen zu können. Dies fordert unser Selbstverständnis vom Bildungsgehalt der klassischen Sprachen.

Einen Beitrag zur Qualitätssicherung stellen auch die Latina dar. Niedersachsen hat seine dreistufigen Latina erhalten und so bleibt es weiterhin möglich, eine

Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen herzustellen, über die kein anderes Fach in dieser Form verfügt. Die Latina entsprechen zudem der Erwartungshaltung der Schüler und Eltern, Leistungen bescheinigt zu bekommen, und dienen den anderen Fremdsprachen zunehmend als Muster dafür, eine Zertifizierung des erreichten Sprachniveaus in die Schule zu tragen.

Dies gilt natürlich auch für die Latinumsqualifikationen, die beim Erlernen von Latein als 3. Fremdsprache erworben werden. Durch den vierstündigen Profil- und Wahlunterricht ab Klasse 8 soll sichergestellt werden, dass unsere Schülerinnen und Schüler ohne Hektik in der Progression diese Bildungsstandards erreichen können.

Der Wahlunterricht in Stundentafel 1 lässt natürlich Raum, einen Lateinunterricht anzubieten, der nicht zu einer Latinumsqualifikation führen soll: Ein zweistündiger Latein-Wahl-Kurs ist durchaus möglich, kann in manchen Schulcurricula auch sinnvoll sein, führt aber nicht zu den KMK-Latina. Denn hierbei ist im Sinne der Vergleichbarkeit kein hinreichender Spracherwerb gewährleistet. Andererseits ist der Unterricht dann auch ohne KC-Bindung frei, Kompetenzen anders zu gewichten.

Überrascht hat uns in der neuen Verordnung über die gymnasiale Oberstufe in § 11.2 die Sonderregelung für Latein-Grundkurse, für die dort vier Stunden vorgesehen sind, wenn sie als Prüfungskurse angeboten werden. Zwar hat der NAV in seiner Stellungnahme zum Änderungsentwurf der VO-GO vom 10.02.2016 im Rahmen der Anhörung darauf hingewiesen, dass der in Klasse 11 neubeginnende Lateinunterricht auch in der Qualifikationsphase als vierstündiger Grundkurs weitergeführt wird, damit weiterhin eine Abiturprüfung und so auch der Erwerb des Latinums möglich sind.

Die Vierstündigkeit für Latein-Grundkurse, in denen der Lateinunterricht aus Jahrgang 5, 6 oder 8 fortgeführt wird, ist aus unserer Sicht aber nicht notwendig und könnte vielmehr Schülerinnen und Schüler aufgrund der Mehrbelastung gegenüber anderen Fächern davon abschrecken, Latein fortzuführen. Häufig werden ja keine reinen gA-Prüfungskurse in Latein eingerichtet, sondern es sind auch oft Schülerinnen und Schüler nur wegen ihrer Belegverpflichtung oder aus Interesse am Großen Latinum in den Lateinkursen. Gerade für diese Schülerinnen und Schüler könnte die zusätzliche vierte Stunde eine unverständliche Mehrbelastung darstellen, auch wenn diese für die Prüflinge mehr Trainingsmöglichkeiten bedeutet.

Der NAV ist derzeit mit dem Kultusministerium im Dialog, um die für das Fach Latein beste Lösung zu erreichen.

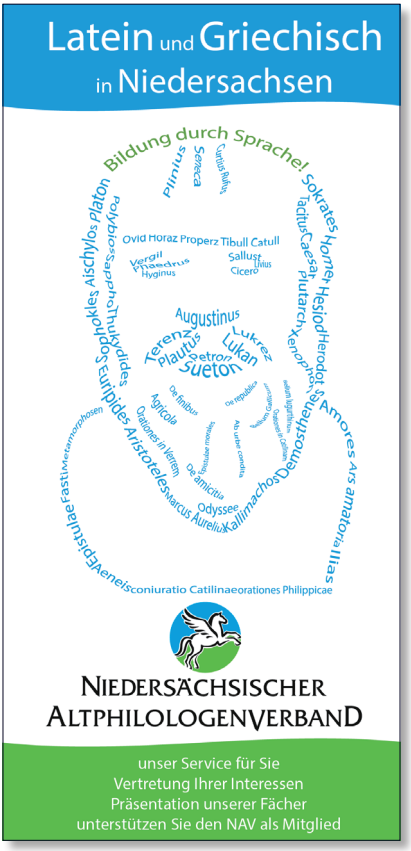
In diesem Zusammenhang erlauben Sie mir den Hinweis, dass der NAV im Ministerium und in der Politik als ein starker und gut organisierter Fachverband wahrgenommen und in Gesprächen durchaus gehört wird.

Um unseren Einfluss noch weiter auszubauen, ist es wichtig, noch mehr Fachkolleginnen und Fachkollegen als Mitglieder zu gewinnen. Bitte helfen Sie mit

und machen Sie in ihrer Fachgruppe für die Arbeit des NAV Werbung. Greifen Sie dazu auch gerne auf unseren überarbeiteten Flyer zurück, der in neuer Auflage ab November für Sie zur Verfügung steht.

Mit herzlichen Grüßen,

Stefan Gieseke



Der Niedersächsische Altphilologenverband in Zahlen: Eine Analyse über die Mitgliederverteilung in Niedersachsen

Immer wieder heißt es, dass der Niedersächsische Altphilologenverband einer der mitgliederstärksten Landesverbände im Deutschen Altphilologenverband ist. Aber wie stark ist er eigentlich genau? Wo kommen all diese Mitglieder her, an welchen Schulen unterrichten sie? Und wo finden wir all diese Schulen mit engagierten Latein- und Griechischlehrern? Welcher Bezirksvertreter ist für welche Schule und damit auch für welche Mitglieder verantwortlich?

Nach den Neuwahlen standen wir als neuer Vorstand vor genau diesen Fragen. Denn für uns war dieses Thema relatives bis totales Neuland. Waren wir doch bisher sehr auf unseren eigenen Bezirk fokussiert, mussten wir uns auf einmal einen Überblick über 16 Bezirke mit 935 Mitgliedern und 277 Schulen, Studienseminaren und Universitäten verschaffen.

Bei einer Einordnung der Schulen in die jeweiligen Bezirke kam es dann zu ersten Schwierigkeiten, da teilweise einige Landkreise nach Nord und Süd aufgeteilt wurden und damit verschiedenen Bezirken zu geordnet werden mussten. Herauszufinden, wo nun genau die Grenze zwischen Harburg Nord und Harburg Süd verlaufen sollte, war kaum herauszufinden (vor allem dann, wenn die betreffende Schule geographisch genau in der Mitte des Landkreises lag). Ebenso stellten wir fest, dass der ehemalige Kreis Soltau-Fallingbostel, der (mit der höchst genauen Angabe z.T.) zwischen den Landesbezirken Westheide und Südheide aufgeteilt war, mittlerweile neu geordnet, erweitert und in Heidekreis umbenannt worden war.

Nachdem wir diese Ergebnisse auf der Vertreterversammlung vorgestellt hatten, war sehr schnell klar: Eine Neuordnung der Landesbezirke ist in einigen Fällen unumgänglich. So wurde beschlossen, die halben Landkreise zusammenzufassen und einem Landesbezirk zuzuordnen. So wurden Harburg Süd und Nord als Landkreis Harburg dem Landesbezirk Nordheide, Rotenburg Süd und Nord als Landkreis Rotenburg dem Landesbezirk Stade-Unterelbe und die beiden Teile von Soltau-Fallingbostel als Heidekreis dem Landesbezirk Südheide zugeteilt. Wenn Sie sich nun fragen, welchem Landesbezirk Sie angehören und wer Ihr Bezirksvertreter ist, finden Sie eine Übersicht auf unserer Homepage unter: http://www.navonline.de/index.php/start/landesbezirke

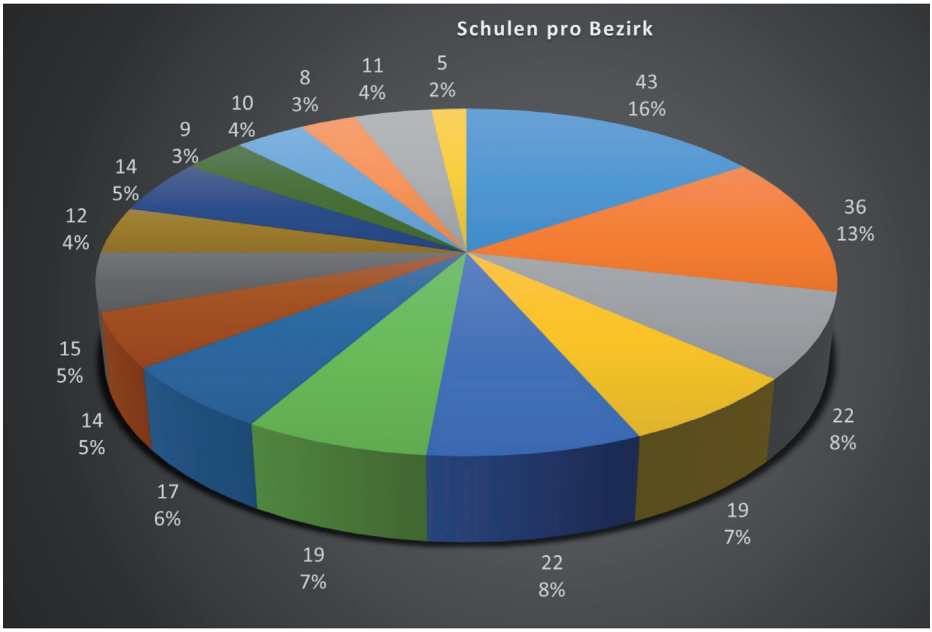
Im Anschluss möchten wir Ihnen die Ergebnisse der Analyse zur Schul-und Mitgliederverteilung gerne vorstellen:

Zur Zeit hat der Niedersächsische Altphilologenverband 935 Mitglieder. Diese verteilen sich auf insgesamt 277 Schulen, Studienseminare und Universitäten in ganz Niedersachsen. Darüber hinaus sind 28 unserer Mitglieder nicht an

niedersächsischen Schulen oder Universitäten tätig, sondern wohnen und arbeiten in anderen Bundesländern, unterstützen aber trotzdem den Landesverband Niedersachsen durch ihre Mitgliedschaft. Einige unserer Mitglieder haben keine Angaben gemacht, wo sie tätig sind oder waren, sodass wir bei 46 Mitgliedern keine Angaben über den jeweiligen Landesbezirk machen können. Bedingt durch die städtischen Ballungszentren ist der größte Landesbezirk Hannover mit 43 Schulen und 120 Mitgliedern, der kleinste Landesbezirk ist Oldenburg-Nord mit 5 Schulen und 14 Mitgliedern. Besonders beeindruckend sind die Landesbezirke Süd-Niedersachsen, Osnabrück und Hildesheim, bei denen die Mitgliederzahlen im Verhältnis zu der Anzahl der Schulen sehr hoch sind. Dieses lässt sich zum einen mit dem Sitz der Universitäten Göttingen und Osnabrück und zum anderen mit der relativ hohen Dichte an Schulen, die ein altsprachliches Angebot vorhalten, erklären. Die Ergebnisse der Analyse können Sie im Einzelnen der folgenden Tabelle und den Diagrammen entnehmen:

Schulen und Mitglieder der Bezirke

	Bezirk	Anzahl Schulen	Anzahl Mitglieder
	Hannover	43	120
	Braunschweig	36	90
	Oldenburg-Mitte	22	55
	Süd-Niedersachsen	19	75
	Nordheide	22	68
	Osnabrück	19	72
	Emsland	17	56
	Stade-Unterelbe	14	33
	Ostfriesland	15	51
	Hildesheim	12	63
	Weserbergland	14	40
	Westheide	9	24
	Niedersachsen-Mitte	10	28
	Oldenburg-Süd	8	38
	Südheide	11	34
	Oldenburg-Nord	5	14
	Extern	1	28
	Unbekannt	0	46
Summen:		277	935



Es wird also deutlich, dass sich die Landesbezirke in ihren Mitgliederzahlen und in der Anzahl der Schulen stark unterscheiden. Da Niedersachsen flächenmäßig allerdings ein sehr großes Bundesland ist, bleibt eine solche Diskrepanz nicht aus, wenn man unseren Mitgliedern keine zu langen Fahrtzeiten innerhalb ihrer Bezirke zumuten will.

Wir sind all unseren Bezirksvertretern, die sich ehrenamtlich für den Verband engagieren sehr dankbar, egal ob der zu betreuende Bezirk nun aus vielen oder wenigen Mitgliedern besteht, die Bereitschaft, die jeder einzelne zeigt, ist die gleiche.

Zur Zeit suchen wir übrigens Bezirksvertreter für die Landesbezirke Westheide, Hildesheim und Oldenburg-Süd. Falls Sie Interesse haben, sich für den NAV zu engagieren, melden Sie sich bitte bei uns, z.B. per Mail unter sgieseke@NAVonline.de oder unter avehling@NAVonline.de

Anna Vehling / Stefan Gieseke

Landestag 2016 in Aurich: Ein Grußwort

gehalten von Rüdiger Musolf, stellvertretender Schulleiter des Gymnasium Ulricianum

Carissime praeses Gieseke,

professores, doctores, spectabiles,

quibus toto in orbe terrarum illustriores inveniri non possunt,

amicissimi collegae,

gratissimi hospites nobilissimae scholae nostrae

et amici linguarum antiquarum!

Maximo gaudio huius conventus affectus vobis salutem dico / xairete!

Valde gaudeo vos in Frisiam Orientalem venisse - in illam regionem septentrionalem, in illam regionem gelidam et pluviosam, in illam regionem a toto mundo remotam.

Regio remota?

Fortasse: remota ab Hannover urbe, remota ab Osnabrück, Neustadt am Rübenberge, Soltau, Groß-Mackenstedt, remota ab aliis capitibus mundi. Sed minime remota a linguis antiquis. Haec schola ab initio permultis radicibus cum voce Latina et Graeca coniuncta est. Etiamnunc illae linguae in Ulriciano schola vigent ac florent.

Nunc autem sermone Germanico vel Theodisco utar.

Neulich bemerkte eine befreundete Kollegin mir gegenüber keck, dass die Überschrift über dem Schulhomepage-Bericht über unsere heutige Tagung doch beispielsweise „Staub aufgewirbelt“ lauten könne.

Alte Sprachen, tote Sprachen: „Staub aufgewirbelt“. Aha! Ganz schön frech! Und doch passend. Aber sicher anders als sie es meinte.

Natürlich wirbeln wir Staub auf. Wir wirbeln sogar tagtäglich im Latein- und Griechischunterricht Staub auf. Aber nicht unseren eigenen, sondern fremden. Um ihn zu beseitigen.

Zum Beispiel den, der sich in dicken Lagen auf die deutsche Sprache gelegt hat. Der altsprachliche Unterricht sorgt für mehr Klarheit.

Oder den Staub, der das Verständnis von europäischer Kultur verdüstert. Der Griechisch- und Lateinunterricht macht den Blick auf die Wurzeln frei.

Wohl in kaum einem anderen Bereich gymnasialer Didaktik und Methodik wurde in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten so viel Staub aufgewirbelt oder besser: so konsequent und innovativ über die Legitimation des eigenen Faches und somit über

die Verbesserung des Bildungsangebotes und der Unterrichtsqualität reflektiert wie in den klassischen Sprachen.

Auch die heutige Veranstaltung mit ihren Vorträgen und Arbeitsgruppen ist ja ein weiteres Beispiel dafür.

Die Situation des altsprachlichen Unterrichts in der gastgebenden Schule stellt sich insgesamt recht erfreulich dar.

Das Ulricianum, 1646 von Graf Ulrich II. von Ostfriesland gegründet, ist mit über 1.800 Schülern (demnächst mit 13 Schuljahren wohl wieder über 2.000 Schülern) und etwa 160 Kollegen das größte Gymnasium Niedersachsens. Latein und Griechisch sind im Ulricianum seit jeher fest verankert.

Die Schülerzahlen im Fach Latein als zweite Fremdsprache kann man als auf hohem Niveau stabil bezeichnen. Noch vor wenigen Jahren konnten wir Anwahlzahlen gegenüber Französisch von bis zu 70 % verzeichnen, derzeit haben wir ein Verhältnis zwischen Latein und Französisch von etwa 1:1.

Freilich ist beiden Fächern mit Spanisch ein weiterer Mitbewerber um das Interesse der Schüler erwachsen. Wir bieten seit drei Jahren Spanisch auch als zweite Fremdsprache an. Da Spanisch in Mode ist und das Angebot bei uns auf maximal zwei Spanischklassen pro Schuljahr kontingentiert ist (faktisch haben wir zur Zeit eine Klasse pro Jahrgang), müssen die Schüler einen Zweitwunsch angeben. Davon profitiert hier ganz überwiegend Französisch.

So ergibt sich gegenüber Latein in der zweiten Fremdsprache im Ulricianum insgesamt ein leichtes Übergewicht zugunsten der beiden modernen Fremdsprachen, ohne dass Latein dadurch existentiell gefährdet wäre.

Als dritte Fremdsprache wird Latein - ebenso wie Französisch - zur Zeit allerdings nur selten gewählt.

Griechisch als dritte Fremdsprache bieten wir als Wahlpflichtunterricht an. Somit genießt das Fach im Ulricianum einen hohen Stellenwert und ist mit einem Höchstmaß an Verbindlichkeit in die Stundentafel integriert. Wir genehmigen auch kleine und allerkleinste Lerngruppen. Wir erkennen den besonderen Bildungswert des Faches Griechisch an, es gehört zur Tradition des Ulricianums und wir sehen die Verantwortung für das Fach, das wir als eines von ganz wenigen Gymnasien in der gesamten Region als reguläres Unterrichtsfach anbieten.

Die Anwahlzahlen schwanken freilich von Jahrgang zu Jahrgang. Dass unter diesen bestmöglichen Rahmenbedingungen in fast jedem Jahrgang

Griechischgruppen zustandekommen, ist nicht zuletzt dem besonderen Engagement unserer Griechischkollegen zu verdanken.

In der Kursstufe kommen in jedem Jahr schülerstarke Lateinkurse sowohl auf erhöhtem als auch auf grundlegendem Niveau, in Griechisch in fast jedem Jahr ein

Kurs auf grundlegendem Niveau zustande.

Arbeitsgemeinschaften, Exkursionen und Studienfahrten zu Stätten der Antike, Teilnahme an verschiedenen Wettbewerben (jüngst mit zwei Preisträgerinnen sehr erfolgreich!) sowie weitere Projekte runden das unterrichtliche und außerunterrichtliche altsprachliche Angebot im Ulricianum ab.

Abschließend danke ich ganz herzlich unseren Musikern der Klasse 7a mit unserer Kollegin Imke Brandenburg für die schöne musikalische Umrahmung!

Ein ebenso herzlicher Dank den Organisatoren des heutigen Tages - darunter auch etlichen Schülern - und allen Referenten.

Der Tagung des NAV wünsche ich gutes Gelingen und hoffe schon jetzt, dass man nicht das letzte Mal den Weg nach Aurich in unsere schöne Schule gefunden hat!

Für heute also: Omnia, quae optamus, bene eveniant!

Rüdiger Musolf

„Mobbing“ – gefährlichster Akt aggressiver Sprachanwendung: Eine fächerübergreifende Herausforderung des Gymnasiums

„Mobbing“ ist urplötzlich zum Schlagwort avanciert. Es geistert durch die Gazetten aller Art, in Leitartikeln, Kommentaren, Interviews, Leserzuschriften. Auslöser die Wahnsinnstat eines jungen Menschen, der geplant und zielgerichtet neun Menschen, zumeist Altersgenossen, durch Schüsse in den Tod gejagt hat. Der 18jährige Attentäter war Jahre lang, seit er in die Schule kam,„gehänselt, beleidigt, bloßgestellt, gemobbt, gequält“ worden - dadurch so gewaltsam aus der Gemeinschaft gedrängt, dass er für sich durch Namenswechsel eine neue Identität gesucht hat. Offensichtlich auch so nicht in Ruhe gelassen, gab er den in ihm allmählich aufgestauten Hass freien Lauf. „Ich hasse alle Menschen“ schrieb er in einem Chat. In seinem Kopf entwickelte sich eine Vision des Grauens. Der Logik des Bösen entsprechend, nach der Gleiches mit Gleichem zu vergelten ist, war er auf Rache aus. Per facebook lud er die einstigen Peiniger, sogar seinen Freund, dazu ein, zu einer bestimmten Zeit, an den Ort der geplanten Tat zu kommen. Die Art, wie er dann agierte, zeigt ihn enthemmt, von allen menschlichen Bindungen gelöst, teuflisch. Seine Aggression, sein Tötungsdrang war dabei offensichtlich nicht zum vollen Erfolg gekommen. Den Einsatz der 300 Patronen im Rucksack verhinderte die vorschnelle Selbsttötung.

Reduziert man die motivationalen Bedingungen dieser Mordtat auf ihren Kern, so lässt sich zunächst eher oberflächlich und nur vorläufig sagen: Mobbing hat den Menschen zum Massenmörder gemacht. Da man in „Mobbing“ ein Mittel der verbalen Aggression erkennt, werden die Sprache und ihre Anwendung zum Problem. Warum? Weil durch Wort, Rede, Geschrei jemand disqualifiziert, diffamiert, ja dämonisiert wird, so dass ihn das Kollektiv ablehnt, verachtet, ausstößt. Der Betroffene fühlt sich isoliert, sieht sich in seinem Selbstwert gemindert, seine menschliche Würde hält er für verloren. Was bei ihm psychische und in der Folge eben auch physische Reaktionen auslöst. Eine Problematik unserer modernen Zeit? In ihrer Schärfe und im Wirkungspotential der Sprachanwendung ganz sicher. Doch die psychischen Mechanismen, die dabei in Funktion treten, sind so alt wie die Kultur der Sprache selbst, d. h. seit sprachliche Äußerung als Mittel der Beeinflussung – oft kunstvoll gestaltet – angewendet wird.

Die historischen Wurzeln

Im europäischen Kulturraum liegen ihre Wurzeln in der Antike, in der antiken Rhetorik. Diese sollen zunächst offen gelegt werden. Der weiter ausholende historische Rückgriff wird sich vom Ende her als gerechtfertigt erweisen. Im Römischen gilt Cicero in der Redekunst als Meister aller Klassen. „Sein Name steht nicht mehr für den eines Menschen, sondern für die Redekunst selbst“ So schon damals sein

Image. In seinen Angriffsreden lassen sich Wucht und Wirkung aggressiver Rhetorik so herausarbeiten, dass man ihre allgemeine Gültigkeit von damals bis heute ohne weiteres nachvollziehen kann.

Da sind etwa die „Reden gegen Verres", deren Erfolg ihn gleich zu Beginn seiner Karriere zum Staranwalt in der „Hauptstadt der Welt" gemacht hat. Verres war Verwalter der Provinz Sizilien und hat in seiner Amtszeit die Insel systematisch ihrer Kunstschätze beraubt. Die Sizilier haben Cicero gebeten, den Kulturräuber vor den römischen Richtern zur Rechenschaft zu ziehen. In der zweiten Rede überfällt der Redner den Angeklagten mit einem furiosen Schwall von Anwürfen. Sein Vorgehen in Sizilien sei eine „Sucht", eine „Krankheit", ein „Wahnsinn", eine „Räuberei". Mit allem Raffinement im Einsatz rhetorischer Mittel stellt der Redner den Senatoren vor Augen, wie auf der einst kulturell blühenden Insel

nun Öde und Leere herrschen. Siziliens Kultur in allen Ausprägungen sei verloren. Von Anfang wird die Stimmungslage so aufgeheizt, dass die Zuhörer auf Distanz zu Verres gehen. Der freilich hier nicht mit Namen angeredet wird, sondern auf den der Redner nur mit dem Verachtung evozierenden Pronomen iste, etwa „dieser Halunke da" in einer schroffen Geste hindeutet. Der Angeklagte gerät hier schon in eine isolierte Position.

Noch mehr, als ihm anschließend in einer bewusst angelegten Steigerung seine Schandtaten vorgehalten werden: Raub an Privatpersonen, Gewalttaten gegen Gemeinden, Diebstahl bei einem hohen Staatsbesuch, Frevel am Zentral-Heiligtum der Insel, schließlich Ausplünderung der Hauptstadt Syrakus. Solches, besonders den Religionsfrevel hätten vor ihm frühere Leute, denen alle möglichen Verbrechen zuzutrauen sind, nicht getan, nicht Sklaven, Flüchtige, Barbaren, Staatsfeinde. Alle diese Negativfiguren, die das Bild menschlicher Abartigkeit in jener Zeit lieferten, seien nichts gegen Verres. Er sei schlimmer als all diese üblen Typen. Durch solche Kontrastierung wird der Mann im höchsten Maße disqualifiziert, so dass der Eindruck entsteht, er habe sich durch seine Verbrechen dem Menschengeschlecht entfremdet, er sei eine Ausgeburt von barbarischer Brutalität. Ja noch mehr: Indem er sich an der religiöse Patronin der Insel, an Ceres, der Göttin der Fruchtbarkeit, vergriffen habe, hätten die von Schmerz erfüllten Bewohner den Eindruck, als sei Verres ein „zweiter Orkus", er sei wie Pluto, wie Hades, der Herrscher der Unterwelt. Dieser hat einst die Tochter der Ceres, Proserpina, geraubt. Den Unterweltherrscher nennt man später bekanntlich „Teufel". Der Angeklagte wird also von den Zuhörern wie „der Teufel" in Person wahrgenommen, er wird „verteufelt". Was Cicero hier gegen Verres betreibt, ist in der Tat „Verteufelung", in der Sprache der modernen Rhetorik „Dämonisierung". Nirgends wird wohl dieses seither gängige Mittel und Ziel des Redners unmittelbarer und nachhaltiger fassbar, gleichsam sinnlicher greifbar als in diesem hier vorliegenden Kontext. Mag sein, dass hier die Metapher für diese Höchstform verbaler Aggression ihre sprachgeschichtliche Wurzel hat.

Ciceros Deklassierung seines Gegners vor der Öffentlichkeit ist noch nicht zu Ende. Sie strebt einem letzten Höhepunkt zu. Verres wird vor die Folie seines Vorgängers gestellt. Marcellus, der Eroberer der Insel und erster Verwalter, habe deren Hauptstadt Syrakus eher geschont, er habe Menschlichkeit gezeigt, indem er nur das aus Sizilien nach Rom transportieren ließ, was einem Sieger zusteht. Er habe sich kaum an den Kulturwerten, keineswegs an den Heiligtümer vergriffen, so dass den Bewohnern Halt und Grundlage ihrer religiösen Existenz

erhalten blieb. Emotional erregend das Bild, das Cicero von diesem großartigen Beamten Marcellus vor den Richtern entwirft. Dann ruft er lautstark über das Forum:

„Vergleicht damit Verres! Nicht um einen Menschen mit einem Menschen zu vergleichen, damit einem solchen Mann nicht nach seinem Tod noch ein Unrecht widerfährt!"

(Verres II 4, 20)

Diese Kontrastierung mit Marcellus lässt den Angeklagten als Unmenschen erscheinen, er ist ein räuberischer Barbar. Ja noch mehr: Verres wird hier von der zivilisierten Menschheit ausgegrenzt, er ist überhaupt kein Mensch. Was hier geschieht, ist die „Entmenschung" einer Person. Darauf hat es Cicero angelegt. Darin kulminiert seit rhetorische Taktik. Welcher psychische Steuerungsmechanismus liegt dieser Taktik zugrunde? Die Rede zielt von Anfang an auf die Isolierung des Inkriminierten. Dieser wird so charakterisiert, so mit Argumenten und Vorwürfen angegriffen, dass sich Stück für Stück automatisch zwischen ihm und dem Rest der Beteiligten eine Kluft auftut. Mit allen Mitteln wird die Solidarität der Gruppe gegen den Einen, den Schurken, den Barbaren, den Verbrecher, den Gottlosen, den Feind geradezu erzwungen.

Dieser Zwang stellt sich unausweichlich in der Psyche der Hörer ein; indem der Angegriffene vom ersten Satz an mit forcierter Steigerung und mit zunehmender Emotionalisierung als Negativgestalt den anderen vor Augen geführt wird. Durch Beweise, durch Charakterangaben, durch entlarvende Vergleiche werden diese auf Distanz zu ihm gedrängt, gegen ihn aufgebracht, aufgehetzt. Diskreditierung, Dämonisierung erzeugen in der Psyche der Beteiligten eine zwangsläufige Reaktion: Um nicht mit dem Verbrecher gleich gestellt, ja nicht einmal als dessen Sympathisant angesehen zu werden, schließt man sich zu einer Gesinnungsgemeinschaft um den Redner zusammen, so dass jener allein da steht oder sitzt, letztlich völlig isoliert ist. Die moderne Rhetorik nennt diese Taktik den Aufbau einer Bipolarität, d. h. der Redner stellt bewusst und zielstrebig – als durchgängiges Prinzip – ein Spannungsverhältnis, zwischen zwei Positionen her, hier im Falle des Verres sieht diese Bipolarität so aus:

Hier:	**Dort:**
wir, die Zivilisierten und Menschenfreunde	Verres, dieser Barbar und Unmensch da

Der Redner manövriert die Zuhörer (vor allem die Senatoren) in eine Rolle, von der sie nicht mehr ohne Imageverlust oder Existenzschaden loskommen. Wer will schon als Unmensch, unzivilisierter Barbar gelten! Alle stehen deshalb fest auf der Seite des Anklägers. Die einmal erreichte Einstellung ist irreversibel. Man nennt die dafür angewandte Taktik heute „psychologische Rollenfixierung". Die Kunst, die sich hier manifestiert, hieß in der Antike „Psychagogie".

Cicero hat die gleiche Taktik auch in seinen „Angriffsreden" gegen L. Sergius Catilina und gegen Marcus Antonius eingesetzt. Den einen hat er als „höchst grausamen Staatsfeind" dämonisiert, den anderen als „als unmenschliche, ekelhafte Bestie" Der Schauplatz war bei Catilina Rom, innerhalb und außerhalb der Kurie, bei Antonius das Imperium Romanum. In beiden Fällen herrschte kriegsähnlicher Zustand. Catilina war drauf und dran, mit seiner Verschwörer-Bande den Konsul zu ermorden. Antonius drang mit seinen Truppen gegen Rom vor, um der Republik ein Ende zu machen. Cicero setzte dagegen seine Reden, jeweils mit dem Ziel, die Gegner Catilina und Antonius (wie ehedem Verres) von der Gruppe der angesprochenen Hörer (Senat und Volk) zu isolieren, diese Gruppe durch Solidarität auf ihre Rolle irreversibel zu fixieren, und zwar so, dass sie im Angegriffenen den Feind ihrer eigenen Interessen sah. Der Redner schuf sich dafür ein „Feindbild", das zwangläufig zur Solidarisierung führt und keinen Raum für Rücksicht mit dem Angegriffenen zuließ. Dieser war dämonisiert, verteufelt.

Cicero erkennt in solch rhetorischer Taktik die Meisterleistung eines Redners. Diese Gabe zähle zu den Vorzügen des mit Verstand und Sprache ausgestatteten Menschen. In der Verwirklichung dieser Idee war der Redner Cicero nicht zimperlich. Er schlug unerbittlich mit der Waffe seiner Sprachgewalt zu. Schon die Antike kannte diesen martialischen Vergleich:

> *„Nicht nur jene leisten für unser Imperium Kriegsdienste, die sich auf Schwerter, Schilde und Brustpanzer verlassen, sondern auch die Anwälte (also die Redner)*
>
> *(Cod. Iust. De advoc. div.iud.2,7).*

Hatte die „militante" Taktik der "Seelenführung", die Cicero einsetzte, Erfolg? Verres hat, dämonisiert wie er war, ohne alle Aussicht auf eine erfolgreiche Verteidigung schon vor Ende des Prozesses Rom verlassen, ist dann in der Verbannung politisch bedeutungslos geworden. Seine Karriere war zerstört. Sein Leben verschwand im

Dunkel der Geschichte. Catilina, noch mehr verteufelt als Verres, verließ fluchtartig Rom, stürzte sich als Anführer seiner Truppen in den Verzweiflungskampf mit dem republikanischen Heer. Er fiel im Kampf nahe der Hauptstadt. Antonius, gegen den Cicero alle nur möglichen Register der Verteufelung zog, war in einer ganz anderen politischen Position. Die Senatoren, die ihn als Richter hätten verurteilen können, gab es nicht mehr. Antonius und Octavianus, der spätere Kaiser Augustus, hatten, auf eine Monarchie zusteuernd, alle Republikaner aus Rom verjagt oder brutal ermorden lassen, auch deren prominentesten Vertreter Cicero, der am Ende furchtlos für seinen „Freistaat" (res publica) sein Leben hergab. Auf der Flucht aus Rom in Richtung Süden wurde er von den Schergen, zumal des Antonius, eingeholt, auf der Stelle grausam hingerichtet; bereitwillig hielt er zurückgebeugt seinen Kopf zur Enthauptung hin. Diesen und seine Hände stellten die Mörder am Forum Romanum auf der Rostra zur Schau. Antonius, der Verteufelte, nahm grässliche Rache; er wurde zum Teufel.

Rhetorik als „Kunst der verbalen Aggression" heute

Cicero setzte seine Redekunst als Taktik der verbalen Aggression für die gute „Sache der Öffentlichkeit", für die res publica, also die Republik ein. Natürlich erfolgte damals solche Sprachanwendung auch für üble Zwecke, zur „Meinungs- und Willenssteuerung" des Volkes gegen unliebsame Politiker, gegen Parteien, Gemeinden, Völker, was nicht selten zu Aufstand und Krieg führte. Schauplatz für derartige „(Ver-)Führung des Volkes, „Demagogie" war Rom und viel früher sein griechisches Pendant Athen, die Hochburg der ersten Demokratie. Gestalten wie Publius Clodius Pulcher, Ciceros Todfeind, bei den Römern und Alkibiades, avantgardistischer Star auf Athens politischer Bühne, bei den Griechen dürften in der Neuzeit zum Modell aller schillernden Demagogen geworden sein. Ihr Metier zielte und zielt auf Volksverhetzung und Propaganda.

Im 20. Jahrhundert fand die antike Rhetorik in beiden Richtungen ihrer „Machtentfaltung" herausragende Vertreter. Englands Premierminister Winston Churchill mit seiner „Blut-Schweiß-und-Tränenrede" von 1940 „steuerte" seine Landsleute in einen alle Opfer fordernden Verteidigungskrieg für Britanniens res publica. Das Gegenmodell lieferte Deutschlands Reichspropagandaminister Josef Goebels 1943, der mit seiner „Sportpalastrede", dem „Paradebeispiel der Rhetorik und Propaganda der NS-Zeit" die Masse der Hörer zum „totalen Krieg" gegen die ganze Welt aufhetzte.

Nach den beiden Weltkriegen ist die „große" Rhetorik aus den Parlamenten verschwunden – von wenigen Ausnahmen abgesehen. Allenfalls in den Wahlkämpfen erlebt man sie noch. Walter Jens, seit 1963 der Rhetorikprofessor schlechthin, traf das bislang nicht widerlegte Urteil, dass sich heute „das Wort als Waffe" im Stile der Antike nicht mehr auf den Rednerbühnen, sondern in den Medien präsentiere, vor allem in den gedruckten. Nachfahre der antiken Rhetorik sei die moderne Journalistik. Darin

zeigt die „verbale Aggression“ ihre Macht, oft auch ihre teuflische Gewalt. Sie richtet sich gegen Gruppen oder Einzelpersonen. Die Strategie im Einsatz der „Absicht und Willen steuernden Mittel“ ist zweifellos der antiken Rhetorik nachgestaltet, zusätzlich heute unterstützt durch die drucktechnische Gestaltung des Wortes und durch den Einsatz des Bildes.

Heinrich Böll, Nobelpreisträger für Literatur, hat in einer „Streitschrift“ mit dem sprechenden Titel „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ die Gefährlichkeit solch „verbaler Aggres-sion“, zumal in der Boulevardpresse, drastisch in Szene gesetzt. Der Literat sieht sich veranlasst, die stete Bedrohung der Würde des Menschen durch die „mit Verlogenheit vollgesogene“ und „die Wahrheit in den Dreck ziehende Zeitung“ an den Pranger zu stellen. Der dramatisierte Fall ist erfunden, in ihm spiegelt sich jedoch eine sich wiederholende reale Praxis wider.

Katharina Blum, ein junges Mädchen, unpolitisch, aber ehrgeizig, sich aus eigener Kraft im Leben hochzuarbeiten, verliebt sich in einen jungen Mann, der ihr gefällt. Dieser ist jedoch ein von der Polizei gesuchter, straffällig gewordener Mensch, ein „Straftäter“. Katharina, ein einfaches Mädchen, hilft ihm, als die Polizei anrückt, aus ihrer Wohnung zu fliehen und in einem Versteck unterzutauchen, wozu sie den Schlüssel von einem früheren älteren Verehrer einmal erhalten hat. Das Mädchen macht sich aus Liebe auch selbst strafbar. Dadurch verliert es seine moralische Unschuld, auch seine Ehre und Würde. Es gerät in die Fänge der Polizei und in die der sensationslüsternen Presse, die beide zusammen spielen. Katharina Blum wird kompromittiert durch Verdächtigungen und Verleumdungen, durch immer neue fette Schlagzeilen auf der Titelseite und durch Bilder, die sie in verfänglichen Situationen zeigen. Den Lesern werden Schlag auf Schlag Verdachtsmomente als pure Wahrheit suggeriert.

Dadurch wird das Mädchen mehr und mehr gesellschaftlich isoliert und in der Öffentlichkeit disqualifiziert. Katharina bekommt dies zu spüren in einer Flut von obszönen, hasserfüllten anonymen Anrufen und Briefen. Der investigative Reporter der Zeitung, unablässig nach brauchbarem Material für seine Berichte gierend, rückt schließlich sogar der schwerkranken Mutter des Mädchens im Krankenhaus auf den Leib, woraufhin diese aufgrund des Schockes stirbt. Als Katharina am Tag darauf ebendieses Krankenhaus als Bild mit Balkenüberschrift auf der Titelseite der Zeitung sieht, versetzt ihr diese dicke Zeile den letzten Schlag. Dadurch „fix und fertig gemacht“ (so Böll im Nachwort), fasst sie einen Entschluss. Sie lädt den Reporter in ihre Wohnung ein, wo sie ihm ein Exklusivinterview in Aussicht stellt. Der kommt, nähert sich ihr im Wohnzimmer süffisant lächelnd und sie sogleich sexuell anmachend. Sie hebt die Rechte, ihre Hand umgreift einen Revolver, sie zielt und feuert vier Schüsse auf den Mann, der überrascht die Augen aufreißt und tot auf den Boden sinkt. Eine „Verzweiflungstat“, über die sie keine Reue empfindet. Dann stellt sie sich der Polizei.

Das Psycho-Dreieck der aggressiven Rhetorik, das in Ciceros Verres-Rede fassbar geworden ist, tritt auch hier klar zu tage. Die durch ihren Reporter agierende Zeitung in Solidarität mit den manipulierten Lesern gegen die verdächtigte Person. Die Leser werden durch die massive, unablässige verbale Aggression so in ihrer Rolle fixiert, dass der Inkriminierten keine Chance zu einer Rechtfertigung oder Rehabilitation mehr bleibt. Die „zerstörerische, verlogene Überschnauze" (Böll) der Sensationspresse hat ihrem Leben den sinngebenden Grund entzogen. Die aggressiv Angegangene ist „entmenscht", ihrer Ehre und ihrer Würde als Mensch beraubt. Sie ist dämonisiert. Durch den Mord erreicht sie – in eigener Regie – öffentliche Aufmerksamkeit Die Verteufelte wird zum Teufel. „Sprache ist eine Waffe, ist Kapital, ein tödliches Stück Eigentum." So äußerte sich ein „Künstler" solch „verbaler Aggression".

Ihre tödliche Sprengkraft entlädt heute, wie gesagt, die aggressive Rhetorik – zumindest innerhalb der demokratisch regierten Staaten – nicht mehr auf den großen Bühnen der Welt, allenfalls in den Hetzreden extrem staatsfeindlicher Ideologen, ob sie nun mündlich oder schriftlich propagiert werden. Hetze ist die übelste Form sprachlicher Gewalt. Hier wird sie, so die Erkenntnis der Soziologie, zu einer hoch effektiven psychologischen Waffe. Sie ziele darauf, Wut zu erzeugen, Hass gegen Personen oder Gruppen zu schüren, sie zu diffamieren oder zu dämonisieren. Das schauerlichste Exemplar einer Hetzschrift ist nach wie vor Hitlers „Mein Kampf", neuerdings wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt, ein ausgewiesenes „Konvolut der Unmenschlichkeit" (Andreas Wirsching), ein verbales Produkt, dessen bösartige Sprache allein schon „eine Verrohung der Menschlichkeit" signalisiert. Nachahmungstäter davon gibt es heute mehr als genug. Im Volk grassieren Erzeugnisse von Hetzpropaganda, sie sind die Waffe radikaler Gruppen an den Rändern der Gesellschaft.

Die Gewalt der verbalen Aggression hat seit Langem eine neue Plattform gefunden, auf der im Nu die Hetztiraden „unters Volk gebracht", propagiert werden: in den Vernetzungssystemen der digitalen Medien. In dieser „Welt hinter der Welt" hat sich der Macht des Wortes ein bislang nirgends so weites, geradezu globales Wirkungsfeld eröffnet. Die Gewalttätigkeit der Sprache ist hier umso gefährlicher, je weniger die Ordnungskräfte des Staates darauf Zugriff bekommen. In dieser „Hinterwelt" oder „Schattenwelt" der digitalen Kommunikation, on-line, wie man sagt, kommen alle Formen der verbalen Aggression zum Einsatz. Und sie richten sich gegen Gruppen und Einzelpersonen, auch ganz junge, die im schlimmsten Falle – nach dem Muster der aggressiven Rhetorik – diffamiert, isoliert, zuweilen sogar so „effektiv" dämonisiert werden, dass Verzweiflung sie zu tödlichen Aktionen oder Reaktionen zwingt. „Hasssprache erhöht die Bereitschaft, selbst gewaltbereit zu sein." So das Ergebnis einer psychotherapeutischen Studie der Uni-Klinik Freiburg (2016). Längst weiß man, dass Mobbing als Psychoterror die heute am weitesten verbreitete Art sprachlicher Gewaltanwendung ist.

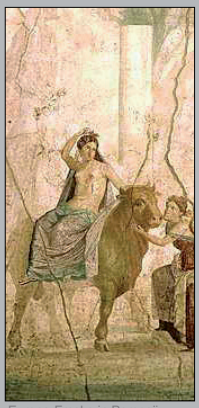
Mobbing erweist sich als einer der gefährlichsten Modi der verbalen Aggression. Warum? Weil es verdeckt und kaum fassbar in den Räumen von Schulen, Büros oder Werkhallen geschieht. Oder noch mehr, weil in der schier unendlichen Weite der digitalen Welt, die sich gerade den jungen Leuten mehr und mehr als ihr primärer Lebensraum aufdrängt, sein gefährliches, manchmal tödliches Aggressionspotential gar nicht oder kaum kontrollierbar zur Wirkung kommt. Wie vermutlich beim Attentat in München geschehen. „Wenn Mobbing in die Katastrophe mündet", so lautete dazu die Schlagzeile in einer der seriösen Zeitungen Bayerns. Darin steht unausgesprochen die Erkenntnis: Der gemobbte junge Mann griff, gewiss an sich schon psychisch labil, am Trauma „seiner gescheiterten Existenz", wie man annimmt, zerbrochen, kalt und skrupellos zur Pistole, und nahm auf einer ausgesuchten „Schaubühne" hasserfüllt Rache an meist gleichaltrigen Menschen, die stellvertretend für seine Peiniger starben. Der Verteufelte wurde zum Teufel.

Sprache steht da in der Tat in Diensten des Teufels. Ein Verbrechen, durch nichts zu rechtfertigen! Der Vater des Mörders, am Verlust des eigenen Sohnes leidend, ringt um Verzeihung bei den Betroffenen, wenn er sich so an sie wendet „Unser Leid und Schmerz sind unendlich und kaum auszuhalten." Und er bittet um Verständnis: Sein Sohn sei in der Schule schon ab 2012 „von einer Gruppe endlos gemobbt und wie ein privater Sklave behandelt" worden. Seine Beschwerde an die Schulleitung habe leider zu keiner Reaktion geführt. Die Frage drängt sich hier mit aller Macht auf: Was ist dagegen letztendlich zu tun? Die Bildungspolitik weist den Widerstand gegen solches Verhalten als „originäre Aufgabe" den Eltern zu. Von ihrer Seite würden Schulpsychologen dafür zur Verfügung gestellt. Doch ist dies genug? Die kernhafte Konsequenz kann doch nur sein: Eine solche „psychagogische" Sprachanwendung ist zu thematisieren. Die Ursachen von Mobbing sind in ihrer Tiefe zu ergründen. Die psychischen Mechanismen, die bei einer solch fatalen Form der verbalen Aggression am Werke sind, müssen analysiert und offengelegt werden, auch und gerade eben mit den jungen Menschen – in und außerhalb der Schule. Alle sollten sich hier in die Pflicht genommen sehen. Ohne Zweifel eine neue, noch nie in solcher Brisanz sich stellende Herausforderung an die Pädagogik, überhaupt an die Gesellschaft. Ihr sollten sich am Gymnasium Fächer wie Latein, Deutsch, Geschichte, auch Ethik stellen, etwa in einem fächerübergreifenden Unterrichtsprojekt. Der Lateinlehrer wäre dabei, wie gezeigt, der natürliche Protagonist.

Friedrich Maier

Das Rätsel

Europa-Darstellung, Albert-Memorial/London


Europa-Fresko in Pompeji

Waagerecht:

2. Der Stier trug Europa auf seinem Rücken nach Kreta. Was heißt „tragen“ auf Latein?

7. Dieser griech. Schriftsteller und Geograph sprach im 5. Jh. v. Chr. als erster von Europa als Kontinent.

9. Abkürzung für die Europäische Union. Übrigens: Die beiden Buchstaben kommen auch als Präfix in der griechischen Sprache vor; übersetzt heißt es „gut“.

11. Diese Farbe hatte sich Zeus für seine Stiergestalt ausgesucht (ß = ss). Auf Latein wäre es „albus“.

12. Gesucht ist der einhundertste Teil eines Euros.

14. Dieser griech. Götterbote half Zeus bei der Entführung der Europa. Die Römer nannten ihn Merkur.

15. In dieser griech. Stadt befand sich das berühmte Orakel, das auch Europas Bruder Cadmos aufsuchte.

20. Gesucht ist ein Staat im Nahen Osten mit einer sehr bewegten Geschichte.

22. Von dieser kulturellen Errungenschaft der Phoenizier profitieren wir noch heute.

23. Cicero sagt in seinem Werk „De re publica“, der Staat sei eine Sache des Volkes; das Volk aber sei nicht jede beliebige Vereinigung von Menschen, sondern die Vereinigung sei basierend auf der Übereinstimmung in den Rechtsvorstellungen und auf der Gemeinsamkeit des Nutzens. Die beiden Grundlagen heißen auf Latein „consensu ~“ und „utilitatis communione“ (1,39).

24. Diese Stadt in Nordafrika wurde von der Phoenizierin Dido gegründet. Sie stieg zur mächtigsten Handelsmetropole des Mittelmeeres auf. Nach drei äußerst blutigen Auseinandersetzungen wurde sie 146 v. Chr. von den Römern bis auf die Grundmauern zerstört.

28. Dieser König von Kreta war der Sohn von Zeus und Europa und Bruder des Rhadamanthys und des Sarpedon. Seine Gattin war Pasiphaë, die Mutter des Minotaurus, für den der Gesuchte von dem Erfinder Daedalus das berühmte Labyrinth bauen ließ. Nach seinem Tod wurde er ebenso wie sein Bruder Rhadamanthys zum Richter der Toten in der Unterwelt bestimmt.

29. Dieses Tier ist das Symbol der Weisheit, der Göttin Athene und der Stadt Athen. Zu finden ist es deshalb auf der 1-Euro-Münze Griechenlands.

30. Übersetzt heißt „taurus“ der „~“.

31. Er war König von Phoenizien und der Vater der Prinzessin Europa. Seine Frau hieß Telephassa.

32. Gesucht ist das lat. Wort für „Meer“. Den östl. Teil des Mittelmeeres nennt man heute übrigens das Levantinische Meer (Levante - Osten, „Morgenland“). In der Antike hieß es das Phoenizische Meer (~ Phoenicium) bzw. das Ägyptische Meer (~

Aegyptum).

35. Gesucht ist hier eine der großen phönizischen Handelsstädte.

36. Heute wie damals schließen Staaten Verträge, in denen sie ihre Zusammenarbeit regeln. Wie lautet der lat. Begriff für „Verträge".

37. Dieser Bruder der Europa gründete die sagenumwobene Stadt Theben in Griechenland.

39. Diese Phoenizierin war die erste Königin der von ihr gegründeten Stadt Carthago.

41. Diese Priesterin orakelte in Delphi.

42. In seiner „Ilias" wird zum ersten Mal schriftlich auf „Europa" Bezug genommen. Er gilt als frühester Dichter des Abendlandes. Sein zweites großes Werk ist die „Odyssee".

44. Die europäische Gemeinschaftswährung wurde zum 1.1.2002 als Bargeld eingeführt. Ihr Name ist ~.

46. Dieses gewaltige antike Bauwerk ist auf der 5-Cent-Münze Italiens abgebildet.

48. Die älteste literarische Referenz auf Europa ist in der ~ des Homer zu finden.

49. Er entführte die phönizische Prinzessin Europa in Gestalt eines weißen Stieres.

50. „~ res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur." (Sallust)

51. Diese Göttin der Liebe und Schönheit ist auf der 20-Cent-Münze Italiens abgebildet.

52. Gesucht ist ein König von Kreta. Er heiratete Europa und adoptierte die Söhne, die sie mit Zeus hatte. Sein Name enthält das griechische Wort für „Stern".

Senkrecht:

1. Die phoenizische Prinzessin Europa wurde bekanntlich vom Göttervater Zeus geraubt. Gesucht ist das Tier, in das er sich zu diesem Zweck verwandelte (lat. Bezeichnung).

3. Dieser röm. Dichter (43 v. Chr. - ca. 18 n. Chr.) nahm „Europa" in seine „Metamorphosen" auf.

4. Dieses „Purpurland", gelegen an der östlichen Mittelmeerküste auf dem Gebiet der heutigen Staaten Israel, Libanon und Syrien, gilt als die erste Seefahrernation der Antike. Eine seiner Gründungskolonien war Carthago. Sein Alphabet bildete die Grundlage der europäischen Schriften (griechisch, lateinisch, kyrillisch) und ebenfalls der hebräischen und der arabischen Schriften. Als Stammvater des Landes gilt Phoinix, der Bruder der Europa.

5. Der Mythos von Europa auf dem Stier war schon in der Antike ein beliebtes Bildmotiv; die Römer kannten keine Bilderrahmen, sondern bemalten die Wände,

indem sie die Farben direkt auf den frischen Putz auftrugen. Gesucht ist der Fachbegriff für solch eine Wandbemalung. Übrigens war diese Technik auch in der Renaissance sehr beliebt: Michelangelo, Leonardo da Vinci oder Raffael malten viele ihrer weltberühmten Kunstwerke auf diese Weise. Fehler durfte/darf man sich dabei nicht erlauben.

6. So soll die Mutter der Prinzessin Europa geheißen haben.

8. Nach dem Raub der Europa durch Zeus schickte ihr Vater Agenor seine Söhne unter Führung von Cadmos aus, um ihre Schwester zu suchen. Nach langer, vergeblicher Suche wandte sich Cadmos schließlich an das Orakel von Delphi, wo ihn die Pythia anwies, die Suche aufzugeben und statt dessen in Griechenland die hier gesuchte Stadt zu gründen. Bekannt ist sie u.a. wegen des Dramas um Laios, Iokaste und Ödipus (und der Sphinx) oder auch als Heimatstadt der stolzen Königin Niobe.

10. Sie war die Frau des Göttervaters Zeus. Wegen ihrer Eifersucht verwandelte er sich in einen weißen Stier, um Europa zu entführen.

13. Dieser Sohn der Europa war Herrscher von Kreta und brachte der Insel Recht und Gesetz. Da er gerecht und weise war, wurde er Richter in der Unterwelt. Er war ein Bruder des Minos und des Sarpedon.

16. Für uns Europäer hat Europa nach den furchtbaren Leiden des 2. Weltkrieges Frieden, Freiheit, Demokratie und Wohlstand gebracht und das seit über 70 Jahren. Gesucht ist hier der lat. Begriff für Freiheit (BE = 1 Buchstabe).

17. Die drei zentralen Wurzeln, die die Identität des heutigen Europa geprägt haben, sind die Gedankenwelt der alten Griechen, das Christentum und das ~ Romanum.

18. Jahrhundertelang war Rom die „Hauptstadt der Welt“ (~ mundi). 1957 wurde hier mit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) der Vorläufer der Europäischen Union (EU) gegründet.

19. Auf mehreren Euromünzen sind Motive aus der Antike abgebildet. Gesucht ist der Name des Kaisers, der auf der 50-Cent-Münze Italiens zu sehen ist. Er war der letzte der Adoptivkaiser, regierte von 161-180 n. Chr. und wird auch als „Philosophenkaiser“ bezeichnet. Für die Münze wurden sein Reiterstandbild und der (von Michelangelo entworfene) Capitolsplatz ausgewählt.

21. Gesucht ist der Staat, auf dessen Gebiet sich in der Antike die phoenizischen Städte Byblos, Tyros, Sidon und Beerot befanden. Nach dem Eroberungsfeldzug von Pompeius 63 v. Chr. wurde das Gebiet Teil der röm. Provinz Syria. Nach verschiedenen Fremdherrschaften erreichte das Land nach dem 2. Weltkrieg seine Unabhängigkeit, wird aber immer wieder von langen Bürgerkriegen gepeinigt. Die heutige Hauptstadt, die bereits unter den Phöniziern ein bedeutender Stadtstaat war, ist Beirut (Beerot - „Brunnen“).

25. Auf Grund einer Verheißung dieser griechischen Göttin der Liebe und Schönheit

soll der Erdteil Europa seinen Namen erhalten haben.

26. Gesucht ist die aus Griechenland stammende Idee einer Regierungsform, die wörtlich „Herrschaft des Volkes“ bedeutet.

27. Das Wichtigste, was wir Europäer dem europäischen Gedanken verdanken: über 70 Jahre Frieden im Inneren. Was heißt „Friede“ auf Latein?

28. In diesem 12.000 Verse umfassenden Epos verknüpft der röm. Dichter Ovid in pseudo-chronologischer Reihenfolge 250 Verwandlungsgeschichten, darunter die von Europa.

33. Dieser deutsche Komponist (1770-1827) schrieb seine 9. Symphonie trotz vollständiger Taubheit. Als Text wählte er Friedrich Schillers Ode „An die Freude“. Sie wurde 1985 offiziell zur Europahymne erklärt.

34. Zwölf goldene Sterne auf blauem Grund - das ist die Flagge der EU. Was heißt „zwölf“ auf Latein?

37. Auf diese Insel, die größte der griechischen Inseln, die fünftgrößte Insel im Mittelmeer, entführte Zeus die Prinzessin Europa.

38. Sie war neben Tyros, Byblos und Beerot die bedeutendste der phönizischen Städte.

40. Er war der jüngere Bruder von Minos und Rhadamanthys.

43. Gesucht ist die Hauptstadt der Insel Kreta (KN = 1 Buchstabe).

45. Das lat. Wort für „vereinen“ ist der sprachl. Ursprung für den hier gesuchten zweiten Teil der EU.

47. 63 v. Chr. kam Pompeius in den „Nahen Osten“ (heutige Bezeichnung) und machte aus den vielen kleinen, miteinander verfeindeten Nationen und Stämmen kurzerhand die römische Provinz ~.

Maria Schmutte

Rerum Certamen Antiquarum 2015/16: Ein Rückblick

In guter Tradition fand nach zwei Jahren wieder unser Sprachenwettbewerb Rerum Certamen Antiquarum statt, der dieses Mal zudem den Abschluss einer Ära markiert: Der langjährige Beauftragte für Wettbewerbe im NAV Edgar Barwig verabschiedete sich in diesem Durchgang als Koordinator und gab die Leitung und Planung ab. Gleichzeitig wurde ein Novum eingeführt, da das Verfahren modernisiert resp. digitalisiert wurde, so dass nun die teilnehmenden Schulen über die Internetseite des NAV die benötigten Unterlagen downloaden konnten.

In Nachfolge von und in Zusammenarbeit mit Edgar Barwig wurden die niedersächsischen Schulen zu Schuljahresanfang 2015/16 angeschrieben und ihre Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an dem neuen Durchgang eingeladen. Landeseinheitlich fand dann am 05. November 2015 die Klausur statt, zu der sich 63 Schulen angemeldet hatten. Bei den Klausurtexten handelte es sich um Velleius Paterculus, Historia Romana, 2, 126, 1b-5 (Latein) und Platon, Menon 81, a-e (Griechisch). Insgesamt wurden 340 Klausurergebnisse über www.navonline.de rückgemeldet; hiervon haben sich 136 Schülerinnen und Schüler mit zweistelligen Ergebnissen für die 2. Runde (Hausarbeiten) qualifiziert. Die Bearbeitungszeit der Hausarbeitsthemen erstreckte sich vom 04.01. – 08.02.2016. Die Themen selbst konnten hierbei seit dem 17.12.2015 heruntergeladen werden, wovon insgesamt 73 Mal Gebrauch gemacht wurde. In Kooperation mit dem Vorstand, aber auch mit Kollegen anderer Schulen konnte wieder eine vielfältige Auswahl an Themen erstellt werden:

1. „Wir schaffen das!“ - …es ist unglaublich zu berichten, wie leicht sie zusammenwuchsen
   Eine Interpretation von Sallust Cat. 6 und Vergil Aen. XI
   im Hinblick auf die aktuelle Flüchtlingsdebatte.
2. „Est igitur res publica res populi“ – Die Suche nach der besten Verfassung
   Textgrundlage: Cicero, de re publica, erstes und zweites Buch; Hamilton, Madison, Jay, The Federalist Papers (in Auszügen, z.B. Nr. 63)
3. Kriegsverbrechen in der Antike – und heute. Ein Vergleich
   Textgrundlage: Cic. off. 1,34-36; 2,23-29
4. Die Schöpfung – ein menschliches Prinzip? Ovids Schöpfungs- und Weltzeitaltermythos im interkulturellen Vergleich
   Textgrundlage: Ovid, Met. I, 5-150
5. Die letzte Welt? – Der Dichter in seiner verlorenen Heimat
   Textgrundlage: Ovid, Exildichtung (in Auszügen);
   Christoph Ransmayr, Die letzte Welt
6. Die Germanen – ein unkultiviertes Völkchen? Eine kritische Prüfung der

Germanendarstellung durch Caesar auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse
Textgrundlage: Caesar, De bello Gallico 6, 21-23

7. Wo die Seele Urlaub macht! Der gestresste Mensch auf der Suche nach Entschleunigung
   Textgrundlage: Seneca, epistulae morales 28
8. Summum est acumen, summa frugalitas: Ideale Frauen? Das Frauenbild der Römer
   Textgrundlage: z. B. Plinius, ep. IV, 19, aber auch viele andere
9. Wie viel Entscheidungsfreiheit hat der Mensch?
   Textgrundlage: Homer, Odyssee 1, 26-43
10. Kriegshetze oder Kampf um die Freiheit?
    Textgrundlage: Demosthenes, Kranzrede/or.18, §71f.
11. Protagoras oder Darwin?
    Textgrundlage: Platon, Protagoras 320c8-322d5
12. „Asylon“ Zum Umgang mit Flucht und Vertreibung in der Antike am Beispiel der „Hiketiden“ des Aischylos

Angefertigt und eingegangen sind 50 Hausarbeiten. In Anbetracht des doch sehr kurzen Schuljahres darf an dieser Stelle erfreulicher Weise hervorgehoben werden, dass die Teilnehmerzahl nur minimal nach unten abgewichen ist. Ebenfalls ist an dieser Stelle Herrn Clemens Liedkte zu danken, da bei unserem neuen digitalen Verfahren kaum Probleme aufgetreten sind und so das Verfahren in diesem Sinne reibungslos ablaufen konnte.

Das Abschlusskolloquium fand in diesem Jahr vom 09. – 11. Juni in Loccum statt. Als Landesbeste wurden folgende Schülerinnen und Schüler eingeladen:

1.) Alexandra **Löbker** (Gymnasium Ulricianum Aurich)

2.) Angelina **Nüske** (Ratsgymnasium Goslar)

3.) Madeleine **Wagner** (Gymnasium Groß Ilsede)

4.) Vivian **Keune** (Gymnasium Große Schule)

5.) Dennis **Quint** (Copernicus-Gymnasium Lönigen)

6.) André **Grever** (Copernicus-Gymnasium Löningen)

7.) Jan **Niemann** (Albertus-Magnus Gymnasium Friesoythe)

8.) Karin **Jackwerth** (Cato Bontjes van Beek-Gymnasium)

9.) Jana **Bilanovic** (Gymnasium Ulricianum Aurich)

10.) Jana **Schaumburg** (Altes Gymnasium Oldenburg)

11.) David **Altmann** (Gymnasium Ernestinum)

12.) Sabrina **Amman** (Gymnasium Ernestinum)

Auch in diesem Auswahlseminar verlief die Zusammenarbeit mit der Studienstiftung des deutschen Volkes problemlos, auch wenn in diesem Jahr wiederum die Stiftung selbst kein Mitglied mehr in die Auswahlkommission entsendet hat. Daher blieb die Zusammensetzung des Gremiums konstant, so dass es sich auch Edgar Barwig (Gymnasium Bersenbrück), Kerstin Blum (Gelehrtenschule des Johanneums Hamburg), Bernhard Breuing (Gymnasium Carolinum Osnabrück), Dr. Christian Stock (Nds. Landesschulbehörde, Regionalabteilung Hannover) und Gabriele Stammermann (Clemens-August Gymnasium Cloppenburg) zusammensetzte.

Im Rahmen der feierlichen Abschlussveranstaltung im Refektorium der Klosteranlage Loccum hielt Prof. Dr. Heiko von der Leyen den Festvortrag „Felix Jakoby: ein Leben für die griechische Geschichtsschreibung der Antike", woran sich die Verabschiedung Edgar Barwigs schloss. Der Vorsitzende Stefan Gieseke sprach ihm Dank und Anerkennung für seine langjährige und gewissenhafte Arbeit aus und honorierte seine Arbeit mit einem Präsent. Im Anschluss hieran wurden schließlich diejenigen Schülerinnen und Schüler bekannt gegeben, die gemäß der Entscheidung der Auswahlkommission in die deutsche Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen wurden.

1. Jana **Bilanovic** (Gymnasium Ulricianum Aurich)
2. Jan **Niemann** (Albertus-Magnus Gymnasium)

Herzlichen Glückwunsch!

Stellvertretend für den gesamten NAV bedanke ich mich bei allen beteiligten Schülerinnen und Schülern sowie allen Lehrkräften, die auch dieses RAC wieder durch ihr hervorragendes Engagement und mit viel zusätzlicher Arbeit ermöglichten. Besonderer Dank gebührt zudem den Mitgliedern der Arbeitsgruppe und der Auswahlkommission sowie Herrn Dr. Roland Hain als Ansprechpartner der Studienstiftung für die problemlose Kooperation. Die festliche Abschlussveranstaltung im Refektorium geht auf das Engagement unseres neuen Vorsitzenden des NAV, Herrn Stefan Gieseke, zurück, der nun seit zwei Jahren den Vorsitz übernommen hat und zum ersten Mal die Abschlussveranstaltung federführend beging.

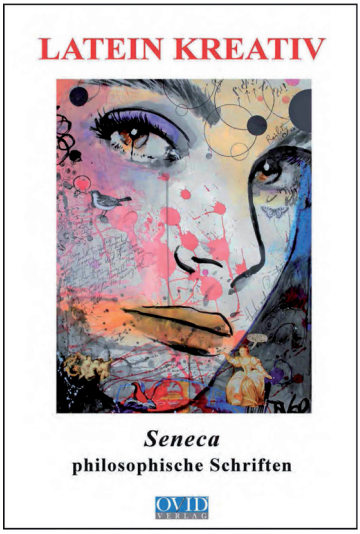
Friesoythe, den 09.11.2016

G. Stammermann
Koordinatorin für Wettbewerbe im Vorstand des NAV

Lesetipps I

Neuerscheinung: Seneca – Philosophische Schriften aus der Reihe Latein Kreativ – Bd. 4, Bad Driburg 2016.

Zur Standardlektüre in der Oberstufe gehören Texte aus dem Œuvre Senecas. Allein im Niedersächsischen Oberstufencurriculum finden sich gleich mehrere Leitthemen (Leitthema 4; Leitthema 12 in Profil A, Leitthema 2 und Leitthema 10 in Profil B), in denen ganz unterschiedliche Schwerpunkte aus der stoischen Gedankenwelt gesetzt werden: vom Menschenideal des stoischen Weisen bis hin zu all den lebenspraktischen Fragen und Problemen, die zeitlos und existenziell sind: der Umgang mit der Zeit, die Begrenztheit menschlicher Erkenntnis, die Frage nach dem freien Willen des Menschen, der Umgang mit Leid und Verlust oder auch der Sinn des menschlichen Daseins. – Seneca bietet hier ein nahezu unerschöpfliches Themenspektrum.



Vor dem Hintergrund bildungspolitischer Steuerungsmechanismen (z.B. Zentralabitur und G8) besteht ein didaktisches Kernanliegen des Lehrenden darin, die Lektüreempfehlungen schüleradäquat einerseits und curriculumbezogen andererseits umzusetzen. Darüber hinaus erfordert der Unterrichtsalltag eine gezielte und zeitökonomische Vorgehensweise, in der die drei Säulen Sprach-, Text- und Kulturkompetenz die Basis der unterrichtlichen Arbeit darstellen. Dabei kann der Lateinunterricht aus der Sicht der Lernenden schnell zu einem monotonen Übersetzungsbetrieb werden. Umso bedeutsamer wird eine schülergerechte didaktische Anlage mit Angeboten für eine begründete methodische Variation. Kompetenzorientierung in diesem Sinne versteht sich als persönliche und individuelle Aneignung von Themen, die im Horizont der Lernenden bedeutsam werden, indem sie reflektiert, durchdacht, angewandt und gelebt werden können. Aus der Reihe „Latein Kreativ“ ist nun der 4. Band mit dem Titel *„Seneca – Philosophische Schriften“* erschienen. Die vorliegende Ausgabe ermöglicht unterschiedliche Zugänge und Arbeitsweisen im altsprachlichen Lektüreunterricht. Nach einem philosophiegeschichtlichen Einleitungsteil, in dem in schülergerechter Weise Wesen und Aufgabe der Philosophie vorgestellt werden, Kernanliegen und Denkmodelle zentraler antiker Philosophen von den Vorsokratikern bis hin zu den Vertretern der späten Stoa knapp, aber informativ dargeboten werden, folgt ein umfangreicher

Textteil. Bereits hier wird erkennbar: Dem Herausgeber geht es um eine aktive, intensive und lebendige Auseinandersetzung mit der Stoa und der Gedankenwelt Senecas. Nach einer aussagekräftigen und funktionsgerechten Einführung erscheint das Textgerüst: der Schrifttyp ist klar und angenehm, die Schriftgröße mit den Zeilenabständen so angelegt, dass eine syntaktische Erschließung unter Einsatz einer Unterstreichungsmethode in der vorliegenden Ausgabe direkt möglich ist. Die Hilfen beziehen sich nicht nur auf den Wortschatz mit etymologischen Angaben und/oder Hinweisen zur Wortbildungslehre, sondern auch auf syntaktische Schwierigkeiten, ohne jedoch den Verstehensprozess einzuengen. Das Bildmaterial wird mit ikonographischen Angaben und einer informativen Kontextualisierung in ausreichender Größe dargeboten und ermöglicht einen weiterführenden, rezeptionsorientierten Zugang zur jeweiligen Lektüreeinheit. So z.B. wirft das Gleichnis vom Leben als einer Fahrt auf dem wogenden Weltenmeer einen Blick auf Senecas Weltbild (ad Polybium de consolatione). Eine vertiefende Aneignung des Themas wird durch das Zusatzmaterial ermöglicht, in dem eine Schlüsselszene aus dem Film „Leben des Pi" (2012) als Farbbild kombiniert mit einer kurzen Einführung in die Handlung geboten wird. Zusammen mit sachlogisch-hermeneutisch angelegten und produktionsorientierten Aufgabenstellungen (Textanalyse, Aufgaben zur Deutung und Interpretation) kann eine fruchtbare Unterrichtsarbeit erfolgen, in der ein wesentlicher Beitrag zur Persönlichkeitsbildung geleistet wird. Gerade hier zeigt sich, wie der nicht nur auf die Kategorie „Wissen", sondern auch der auf „Einstellung" und „Haltung" angelegte Kompetenzbegriff in der Unterrichtspraxis sinnvoll umgesetzt und realisiert werden kann: Weil der existenzielle Gehalt bewusst gemacht wird, kann auch die Aneignung auf persönlichem Weg erfolgen und einen identitätsstiftenden Beitrag leisten. Ergänzendes Zusatzmaterial mit originalen Texten aus der griechischen Philosophie und ein Anhang mit einer Dokumentation wichtiger Stilmittel, mit anschaulichen Erläuterungen und Übungen zur Wortschatzarbeit, mit Hinweisen zu Sprache und Stil Senecas sowie Literaturhinweisen und Erläuterungen zentraler philosophischer Termini runden den insgesamt sehr gelungenen Band ab. Damit schafft die vorliegende Ausgabe eine wichtige Voraussetzung für eine moderne Unterrichtskultur, die nicht nur administrative und curriculare Zwecke erfüllt, sondern einen authentischen und persönlichkeitsbildenden Zugang zu existenziellen Fragen und Problemen ermöglicht.

Der Textband ist direkt beim Ovid-Verlag erhältlich und kann unter folgender Nummer zum Ladenpreis von € 15,- bestellt werden:

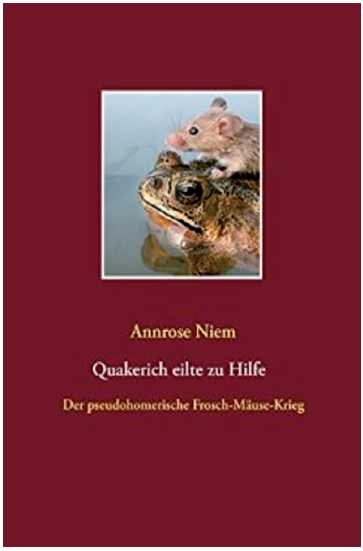
ISBN: 978-3-938952-12-2.
[Lehrerprüfstück: € 12,- ; Studenten und Referendare: €
10,-]. Auch ein Lehrerbegleitband soll ab Herbst unter der
Nummer ISBN: 978-3-938952-13-9 erscheinen.

Friedgar Löbker, Aurich

Lesetipps II

Gegenstände und Themen aus dem Bereich der antiken Literatur werden häufig als fremdartig empfunden. In der Tat erscheint ihre aktuelle Relevanz nicht unmittelbar greifbar. Und gerade die vielfältigen Brennpunkte der Gegenwart scheinen uns dazu aufzufordern, den zentralen Fragen und Problemen mit modernen Lösungsansätzen zu begegnen.

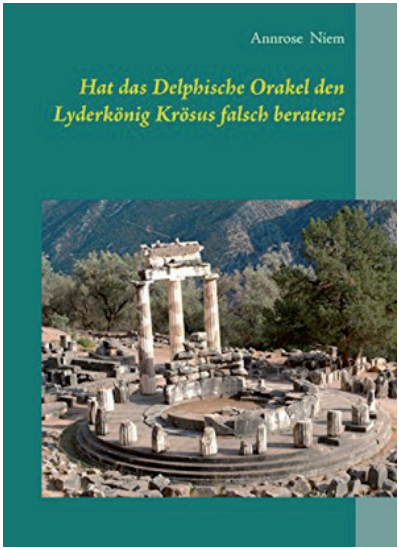
Die altsprachliche Fachdidaktik fragt nach dem jeweils relevanten Bildungswert eines Gegenstandes, ohne den Blick auf die unmittelbare Aktualität einzuengen. Dabei erfolgt in der Regel ein Umformungsprozess, der auch mit einer Reduktion auf das Wesentliche verbunden sein kann. Grundfragen der menschlichen Existenz sind überzeitlich, Denkmodelle ermöglichen eine Auseinandersetzung mit anthropologischen Grundkonstanten, und der existenzielle Transfer zielt darauf, Sachverhalte aus dem Bereich der griechisch-römischen Antike mit analogen modernen Fragen der Zeit zu vergleichen. In allen Fällen ist die Betrachtung des Typischen, des Modellhaften und Exemplarischen zwar nicht an den Einzelfall gebunden, sie lässt aber doch den Kern eines Gegenstandes erkennen und macht den Weg für die notwendige kritische Distanz frei.



So hat der Altphilologe Wolfgang Schadewaldt bereits in den 60er Jahren eine Diskussion angestoßen, die als theoretische Grundlegung eines modernen Konzepts für die klassischen Sprachen verstanden werden kann. Ihm zu Ehren hat die Philologin Annrose Niem ihr jüngst erschienenes Büchlein „Quakerich eilte zu Hilfe – Der pseudohomerische Frosch-Mäuse-Krieg“ (2016) gewidmet. Dabei gibt die Verfasserin zunächst ganz im klassischen Darstellungsstil einen knappen Überblick über das Werk.

Eine literaturgeschichtliche Einordnung erfolgt im weiteren Verlauf ebenfalls sachgerecht und überzeugend. Eine Herausforderung ist dann der Versuch, die beiden homerischen Epen vorzustellen, ohne dabei die amüsante Kompositionstechnik des hellenistischen Epyllions zu übergehen. Durch eine geschickte Auswahl zentraler Textstellen vermag es hier die Verfasserin, den Leser mit der Textgattung der antiken Parodie vertraut zu machen; dabei wird der Handlungsstrang der Geschichte deutlich und ein Bezug zur homerischen Vorlage sichtbar. Im Ganzen gelingt auf diese Weise eine gut lesbare und unterhaltsame Einführung in ein Werk, das lange Zeit im griechischen

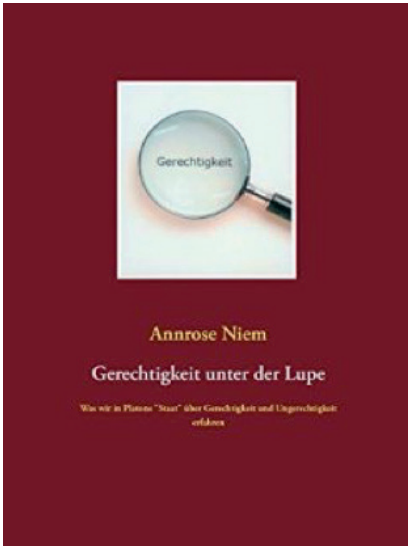
Lektüreunterricht einen festen Platz eingenommen hat.



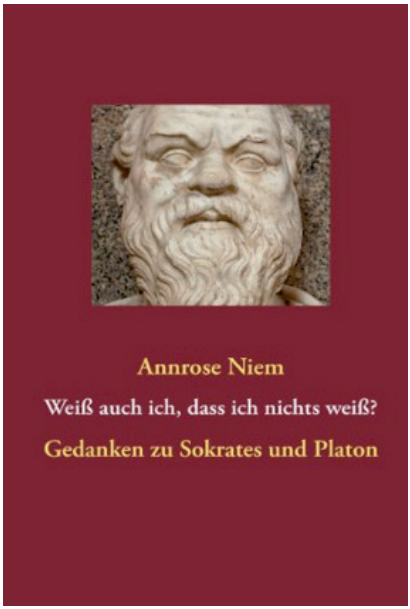
Einen lebendigen Zugang zur Welt der Antike eröffnet Annrose Niem in ihrem Büchlein über das Orakel von Delphi. Sie schildert, wie sie als junge Studentin im Rahmen eines geführten Rundgangs die Orakelstätte wahrgenommen hat. Dabei erlebt sie, welche Wirkung von einer unmittelbaren Begegnung mit den Überresten der Altertümer ausgehen kann, die umso größer ist, wenn man sich die ehemalige Bedeutung des Ortes vor Augen hält. So führt die Autorin in die Geschichte des Orakels von Delphi ein, wählt dabei gezielt und begründet aus, berichtet Mythisches und Historisches und gibt Einblicke in die Grabungsgeschichte. Am Beispiel der Erzählung Herodots über den Lyderkönig Kroisos wird die zentrale Rolle des delphischen Orakels sichtbar.

Dabei werden existenzielle Grundfragen aufgeworfen: die Suche nach dem Glück des Menschen, der Selbsterkenntnis, die Frage nach der Willens- und Entscheidungsfreiheit, nach Schuld und Sühne und nach tragfähigen Lösungen für Wertekonflikte. Annrose Niem bietet mit ihrer Schrift „Hat das Delphische Orakel den Lyderkönig Krösus falsch beraten?“ einen anregenden Zugang zu einem Text, der gerade für Heranwachsende persönlichkeitsbildenden Wert hat.

Unter diesem Gesichtspunkt lassen sich auch zwei weitere Publikationen der Autorin lesen. Unter dem Titel „Gerechtigkeit unter der Lupe – Was wir in Platons ‚Staat‘ über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit erfahren“ stellt die Verfasserin das Zentralwerk Platons vor und problematisiert zu Recht den in unserer Zeit häufig unreflektiert verwendeten Begriff „Gerechtigkeit“. In sehr ansprechender Weise stellt sie die Gesprächssituation in der Politeia dar und erläutert dabei den Zusammenhang zwischen dem Staatsmodell und dem Aufbau der menschlichen Seele nach den Vorstellungen Platons. So entsteht ein anschauliches



Wechselverhältnis zwischen Makro– und Mikrokosmos. Auch hier versäumt es die Autorin nicht, Themen aufzunehmen, die für Platon hohe Relevanz besaßen: Fragen der Erziehung, der Emanzipation oder auch das Recht auf eine freie und individuelle Lebensform im Gegensatz zur Zwangsnormierung zugunsten eines vermeintlich idealen Staates. In einem Abschnitt widmet sich die Autorin - ausgehend von Platons Philosophenkönigen - der Frage nach den Qualitäten eines guten Politikers. Die gesellschaftspolitische Relevanz ist offensichtlich.



Auch in ihrer Schrift „Weiß auch ich, dass ich nichts weiß? – Gedanken zu Sokrates und Platon“ setzt sich Annrose Niem mit den Fundamenten der humanistischen Bildung auseinander: Die ethische Orientierung ist nicht zuletzt auf die Gestalt des Sokrates in der Überlieferung Platons zurückzuführen. In der Absicht, einen Eindruck von Sokrates zu vermitteln, wendet sich die Verfasserin insbesondere der Apologie Platons zu und veranschaulicht beispielhaft, wie Sokrates trotz Verleumdung, Anklage und Todesurteil seine Haltung und Würde bewahren konnte. Perspektive und Distanz bleiben in der überwiegend sachlichen Darstellung gewahrt, Begriffsinhalte der humanitas werden beispielhaft geklärt und ermöglichen einen sachgerechten Transfer.

In allen vier Publikationen gelingt es Annrose Niem, nicht nur ein literarisch interessiertes Publikum anzusprechen. Trotz der Darstellungsbreite und der thematischen Vielfalt bleibt der jeweilige zentrale Leitgedanke erhalten. An den Leser werden in unterhaltsamer Weise überzeitlich gültige Themen herangetragen.

In didaktischer Hinsicht geben die vier Publikationen wertvolle Anregungen, um die überzeitliche Relevanz der zugrunde gelegten Texte begreifbar zu machen. Insofern eignen sich die Schriften für den kulturhistorisch Interessierten in seinen Mußestunden ebenso wie für den Unterrichtenden im Berufsalltag, der komplexe und sinnträchtige Originaltexte in die Lebenswelt der Heranwachsenden zu rücken sucht.

Erschienen sind alle vier Schriften beim Verlag BoD – Books on Demand, Norderstedt. Auch Ausgaben für digitale Lesegeräte können erworben werden.

ISBN: 978-3-8482-5785-0: Weiß auch ich, dass ich nichts weiß? – Gedanken zu Sokrates und Platon (2013)

ISBN: 978-3- 7322- 8403-0: Gerechtigkeit unter der Lupe – Was wir in Platons "Staat" über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit erfahren (2014)

ISBN: 978 – 3- 7347 - 6057 -0: Hat das Delphische Orakel den Lyderkönig Krösus falsch beraten? (2015)

ISBN: 978-3- 7392- 3067-2: Quakerich eilte zu Hilfe – Der pseudohomerische Frosch-Mäuse-Krieg (2016)

Friedgar Löbker, Aurich

Das „Veni vidi vici“ wird fünfzig Jahre alt

Seit dem Frühjahr 2016 liegt das „Veni vidi vici“ in seiner 15. (!), wiederum „durchgesehenen und ergänzten“ Auflage vor. Vor just fünfzig Jahren war die längst zum Standardwerk gewordene Sammlung griechischer und lateinischer geflügelter Worte erstmals erschienen; zu den „Jahresringen“ des Liber quinquagenarius teilt ihr Autor Klaus Bartels, Absolvent des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Hannover, kurz das Folgende mit:

„Habent sua fata libelli: Im Frühjahr 1966 habe ich das „Veni vidi vici“ zunächst im bescheidenen Format der Reihe „Lebendige Antike“ im Zürcher Artemis Verlag herausbringen können. In zwei Neuausgaben ist die schmale Broschüre zu einem stattlichen Band von weit mehr als dem doppelten Umfang herangewachsen: Im Jahr 1989 folgte noch bei Artemis eine „grundlegend erneuerte und wesentlich erweiterte“ 7. Auflage, deren Taschenbuchausgabe es im Deutschen Taschenbuch Verlag auf zehn – gesondert gezählte – Auflagen brachte; im Jahr 2006 erschien, nun in der Mainzer Offizin Philipp von Zabern, eine nochmals „durchgehend erneuerte und erweiterte“, bibliophil gestaltete 11. Auflage, die seither in vier weiteren Auflagen wieder neue Jahresringe angesetzt hat. Die Gesamtauflage dieses „Veni vidi vici“ geht inzwischen einiges über die Hunderttausend hinaus.“

Die jüngste Auflage erklärt die Prägungs- und Zitiergeschichte von gegen 500 griechischen und lateinischen geflügelten Worten – wobei die lateinischen, versteht sich, die große Mehrzahl ausmachen – und verzeichnet gegen 300 Stück „Kleingeflügel“ von a maiori bis vulgo; in dieser 15. Auflage ist u. a. das durch C. G. Jung bekannte, auf ein Delphisches Orakel bei Thukydides und eine Horazische Ode zurückgehende Spruch „Vocatus atque non vocatus Deus aderit“ neu hinzugekommen. Hie und da ist noch ein Druckfehler korrigiert worden, nicht jedoch der eine, den ein über beide Ohren verliebtes Druckfehlerteufelchen in die 11. Auflage hineingeheimnist hat: Diesen köstlichen Geniestreich – er findet sich auf S. 31 – habe ich seither von Auflage zu Auflage gegen alle Korrektorengelüste verteidigt und am Ende des Vorworts gebührend gewürdigt: „Omnia vincit amor ...“

Neben dieses ornitho-philologische Nachschlagewerk hat Klaus Bartels kürzlich noch eine Art „Lesebuch“ gestellt, das die oft verwunderlichen Irrflüge und Federwechsel einer halben Hundertschaft dieser geflügelten Worte im Einzelnen nachzeichnet. Aus dieser Sammlung der seit 2007 in der Zeitschrift „Antike Welt“ unter der Rubrik „Geflügelte Worte“ erscheinenden Kolumnen geben wir im Folgenden ein speziell reizvolles Stück - zwei, drei, vier auf je verschiedene Weise reizvolle Stücke wieder.

Die beiden Sammlungen:

Veni vidi vici. Geflügelte Worte aus dem Griechischen und Lateinischen, Verlag Philipp von Zabern / Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 15., durchgesehene und ergänzte Auflage, Mainz / Darmstadt 2016, 216 Seiten

Geflügelte Worte aus der Antike – Woher sie kommen und was sie bedeuten, Verlag Philipp von Zabern / Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Mainz / Darmstadt 2013, 168 Seiten

Lateinkalender 2017

Nach der bewährten einjährigen Pause gibt es wieder einen Lateinkalender für 2017 mit dem Titel VARIA ET DIVERSA. Wie das Motto schon sagt, steht dieses Mal kein Schriftsteller im Mittelpunkt wie bei den vergangenen Kalendern (Ovid, Horaz, Cicero, Seneca), sondern Weisheiten aus vielen Quellen wurden ausgewählt. Juvenal ist ebenso vertreten wie Terenz, Plautus und auch Tacitus u.a.

Die Sprüche sind in 13 Sprachen übersetzt, die russische Übersetzung hat freundlicherweise wiederum der bekannte Schriftsteller Wladimir Kaminer übernommen.

Durch tatkräftige Mithilfe von Kollegen konnten für alle Sprachen „muttersprachliche" Übersetzer gefunden werden. (deutsch, englisch, französisch, italienisch, spanisch, niederländisch, schwedisch, tschechisch, polnisch, rumänisch, griechisch, russisch, esperanto.) Dazu die immer sehr beliebte Reimübersetzung des Marburger Künstlers Horst Fenchel.

Die Gestaltung liegt wiederum in den Händen der Grafikdeseignerin Verena Postweiler, Potsdam.

Der Kalender hat das Format 23 x 30,5 und kostet 10.- €.

Versand: 1,50 €

Bestellt werden kann er beim
Pädagogium Bad Sachsa

Ostertal 1-5
37441 Bad Sachsa

Tel.: 05523/ 300112

e-mail:
kontakt@internats-gymnasium.de

oder bei:

Gerhard Postweiler,
e-mail:
gpostweiler@t-online.de

Weitere Informationen:

http://www.lateinkalender.de/

Pontes –
das neue Lateinlehrwerk

- Vielfältig differenzieren
- Antike Kultur hautnah erleben
- Kompetenzen gezielt trainieren
- Brücken zu Deutsch und Englisch schlagen

www.klett.de/pontes

Der Gesamtband zu Pontes erscheint im Frühjahr 2016.

Ernst Klett Verlag,
Postfach 10 26 45, 70022 Stuttgart
www.klett.de

Klett